

TIMES MAGER
ReligiösVon
Judith von Sternburg

Neulich ging es also wieder einmal darum, ob das Kind getauft werden soll. Alle hatten dazu eine Meinung, und wenn sie es nur gemein fanden, Wasser auf einen so kleinen und empfindlichen Kopf zu träufeln. Ein dürftiges Argument, aber natürlich ein rührendes, weil ziviles und rücksichtsvolles. Ja, pimperliger ist es auch. Die anwesende Mutter war unentschlossen. Und obwohl alle dazu eine Meinung hatten – neben der Pimpernelle fanden sich Kulturoptimisten, Kindeswohlbefürworter, Nostalgiker, Agnostiker sowie eine junge Ex-Protestantin – war auch klar, dass dieses Gespräch nicht an die Substanz gehen würde. Schon fand der katholische Großvater Erwähnung, der sich vor Jahrzehnten sagen lassen musste, seine Kinder seien

Der Glaube ökonomisch betrachtet

äußereblich geboren, weil seine Frau evangelisch war. Schon fanden es selbst die Kulturoptimisten wichtig, dass das heute alles nicht mehr wichtig ist, dass wir nämlich in anderen Zeiten leben, wenigstens im Westen.

Einen Tag später stand dann im „Guardian“, dass in den USA beim Geschäft mit der Religion pro Jahr 1,2 Billionen Dollar umgesetzt werden. Die Studie, auf die die britische Zeitung sich bezieht, stammt von einem Team der Georgetown Universität in Washington DC. Die Forscher bezogen dabei einiges ein: Konfessionelle Einrichtungen im Schul-, Ausbildungs- und Pflegebereich, konfessionelle Sozialprogramme und Medien, dazu Geschäftsbeziehungen bis hin zu Läden, die koscheres Essen oder Halal-Fleisch verkaufen. Die oben genannte Summe ist der mittlere Wert von drei errechneten, ein halbkonservativer sozusagen. Vieles musste geschätzt werden, das leuchtet ein. Der Glaubenssektor, so das Resultat, sei ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor in den Vereinigten Staaten.

Das ist nicht direkt das, was man sich unter dem säkularisierten Westen vorstellt. Ein gewisser Ausgleich ergibt sich aus Sicht des Skeptikers dadurch, dass die Forscher nach eigenem Bekunden nicht einrechneten (nicht einrechnen konnten), wie hoch der finanzielle Schaden ist, den Religionsgemeinschaften anrichten. Angefangen mit der Hilfe für Missbrauchsfälle beispielsweise.

Noch eine fiese kleine Information – und ein Wink für die junge Ex-Protestantin, die keine Kirchensteuer mehr zahlen, aber viel öfter was spenden will – versteckt sich in der Studie. Demnach hatten zwei Drittel der nach eigenen Angaben „sehr religiösen“ Erwachsenen in der vorangegangenen Woche Geld, Zeit oder Waren für Bedürftige gegeben. Bei den „nicht sehr religiösen“ Erwachsenen waren es 41 Prozent. Andererseits: Immerhin 41 Prozent.

„Weltreiche explodieren nicht, sie

Historiker Peter Frankopan schaut von Zentralasien aus auf die Geschichte der vergangenen

Dr. Frankopan, Sie sind der Spross eines kroatischen Fürstengeschlechts, das schon vor 800 Jahren gegen die Mongolen kämpfte. Sie sind in England geboren und aufgewachsen ...

Als die Kommunisten in Jugoslawien die Macht ergriffen, floh meine Familie aus Split. Meine Mutter ist Schwedin. Ich habe mich vielleicht darum immer mehr für den Teil der europäischen Geschichte interessiert, der im Schatten der üblichen Geschichtsschreibung liegt, die sich mit Großbritannien, Frankreich, Spanien, Deutschland beschäftigt. Als Junge schon habe ich nicht verstanden, warum wir nicht über die Berliner Mauer hinwegblickten und uns für die Geschichte der Länder dahinter interessierten. Dieses Interesse an einer anderen Perspektive auf unsere Geschichte hat mich seitdem immer begleitet. An der Küste Kroatiens gibt es mehr Kirchen aus dem 4. und 5. Jahrhundert als irgendwo sonst in Europa. Aber niemand interessierte sich dafür. Als kleiner Junge war für mich klar, dass Venedig das Tor zur Welt war. Ich betrachtete die Stadt damals schon als die letzte Station von Handelswegen, die, aus China kommend, hier ihr Ende fanden. Wir alle in unserem Kontinent Europa sind Kinder von Migranten. Aus Asien, aus Afrika.

Was meinen Sie mit „unser Kontinent“?

Es gibt keinen europäischen Kontinent. Es gibt, geologisch gesprochen, noch nicht einmal einen asiatischen. Asien ruht auf mindestens dreißig verschiedenen tektonischen Platten. Es gibt keine „natürlichen Grenzen“. Alle Grenzen wurden von Menschen gemacht. Wir Menschen trennen gerne. Wir teilen gerne ein. Wenn Sie sich in Ungarn auf ein Pferd setzen, können Sie ohne ein einziges ernsthaftes Hindernis bis China reiten.

Bis einem die Hunnen entgegenkommen.

Die Menschen sind die einzigen wirklichen Feinde des Menschen. Menschen kämpfen. Männer kämpfen. Unentwegt. Es gibt kurze Momente in der Weltgeschichte, in denen die Waffen schweigen. So handelt auch ein Großteil unserer Geschichtsschreibung von Schlachten und Kriegen. Ich interessiere mich für die Zeiten, in denen nicht gekämpft wird. Ich interessiere mich für Frieden und Wohlstand. Ich glaube nicht so recht an die Möglichkeit eines „gerechten“ Krieges. Heute zum Beispiel ist es doch sehr schwierig zu sagen, dass die Gewalt der Gotteskrieger eine böse Gewalt, während die unserer Armeen eine gute Gewalt sei. Ich interessiere mich mehr dafür, wie etwas geschaffen ist, wie es zerstört wird. Ich interessiere mich für Kontinuitäten.

Auch die der Globalisierung ...

Die gibt es seit Tausenden von Jahren. Neu ist die Geschwindigkeit. Wir können mit Shanghai



Die Welt lässt sich zügig verändern. Künstlerin Cristina Barroso bringt sie in „Brasil Global“ unter, einer Arbeit von 2015.

twittern. In Echtzeit. Ohne Verzögerung. Das ist wirklich etwas Neues. Aber die Menschheit hat sich schon immer dafür interessiert, was am anderen Ende der Welt los war.

Ihr Buch zeigt uns, dass die Welt nach ein paar Jahrhunderten, in denen Europa eine zentrale Rolle spielte, wieder zurückfindet zu ihrem alten Schwerpunkt: Zentralasien.

Geschichtsschreibung ist immer auch ein Versuch, sich über die Gegenwart klar zu werden. Der Historiker tritt mit seinen Fragen an die Geschichte heran. Aber natürlich kann er keine Voraussagen machen. Vor fünfzehn Jahren veränderten elf Männer und ein paar Unterstützer mit ihren Anschlüssen in den USA das Gesicht des Nahen Ostens. Das war nicht vorhersehbar. Sie haben unser ganzes Leben überall auf der Welt verändert. Das zeigt uns, wie fragil unsere Welt ist, mit wie wenig Aufwand sie grundlegend verändert werden kann.

Machen Sie sich Sorgen?

Aber natürlich. Wir stecken noch immer in einer der schwersten Wirtschaftskrisen. Wir haben noch immer niedrige Ölpreise.

Gut für unsere Autos. Aber fatal für all jene Staaten, die auf Einnahmen aus fossilen Brennstoffen angewiesen sind. Der wirtschaftliche Druck verunsichert diese Staaten, zu denen auch Russland und manche zentralasiatische Republik gehören, und macht sie politisch instabil. In meinem Buch geht es um den riesigen Raum zwischen der Türkei und China und um seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart. Vor allem aber zeigt dieser Jahrhundertübergang unspannende Überblicke, dass Staaten, Reiche, Städte und Verkehrswege ihre Zeit haben und dass sie wieder verlieren.

siechen dahin“

2000 Jahre – das eröffnet ihm einen verstörenden Blick aufs Heute



Peter Frankopan in Berlin.

ZUR PERSON

Peter Frankopan, 1971 geboren, ist Senior Research Fellow am Worcester College in Oxford und Direktor des dortigen Centre for Byzantine Research. Wenn es Orchideenfächer gibt – die Byzantistik zählt garantiert dazu. Peter Frankopan, der außerdem mit seiner Frau Jessica – einem Mitglied der Familie Sainsbury, der eine der größten Supermärketten Großbritanniens gehört – vier luxuriöse Hotels betreibt, ist jedoch ein Bestsellerautor.

Sein erstes Buch, noch nicht ins Deutsche übersetzt, befasst sich mit den byzantinischen Wurzeln des ersten Kreuzzugs und war vor vier Jahren ein großer Erfolg. Sein neues Buch steht seit 2015 in immer mehr Ländern auf der Bestsellerliste. Kollegen betrachten

es als eines der wichtigsten Werke zur Weltgeschichte, das in den letzten Jahren, gar Jahrzehnten, entstand.

Auf Deutsch erscheint „Licht aus dem Osten – Eine neue Geschichte der Welt“ am 21. September bei Rowohlt Berlin, fast 950 Seiten, übersetzt von Michael Bayer und Norbert Juraschitz. Das Buch schreibt eine neue Geschichte der Welt: In den Bewegungen der Völker und Kulturen, der Städte und der Steppen zwischen China und Europa sieht Frankopan das Zentrum der Geschichte Europas und Asiens. Von hier aus, schreibt er, werden die Ränder immer wieder aufgemischt und befüllt. Wer die Welt verstehen will, der muss Frankopan lesen. Auch seinen Blog: www.peterfrankopan.com/blog

steht. Wir müssen uns für diesen Raum interessieren, in dem bald 80 Prozent der Weltbevölkerung leben. Was dort falsch läuft, bringt uns in Gefahr. Sie wissen nicht, wie ihr Blutkreislauf, ihre Nervenbahnen funktionieren. Wenn die es aber nicht tun, sind sie am Ende. Mein Buch soll helfen, ein wenig von dem zu verstehen, wovon unser Überleben abhängt. Eurozentrismus ist selbstmörderisch. Der Kampf um Ressourcen findet, das zeigt uns die Geschichte, entweder als Eroberungsfeldzug oder als Kooperation statt. Im Großen und Ganzen fährt man besser mit Kooperation – das lehrt die Geschichte der Seidenstraßen.

Kräfte in diesen Ländern nahekommen möchten.

Wie passt der Terrorismus in dieses Bild?

Der Terrorismus liefert in diesen unübersichtlichen Übergangsperioden eine klare Weltsicht, einen Mythos, der dem Einzelnen, einer Gruppe, einer Religion Wichtigkeit und Bedeutung gibt. Er sagt: Da kannst etwas tun, und es ist entscheidend – für die Sache und für dich –, ob du etwas tust. Im Irak und in Syrien ist der Terrorismus in ein Machtvakuum eingebrochen und versucht es zu füllen. Überall aber hat er den Kampf um die Herzen und Seelen, um Kopf und Verstand der Menschen aufgenommen. Der Islamische Staat predigt das Kalifat, eine rückwärts-gewandte Utopie. Sein Heil in der Vergangenheit zu suchen, ist gerade weltweit sehr in Mode. „Trumps „Make America great again“ oder Großbritanniens Brexit. Die Rückkehr zum Nationalismus überall in Europa. Die indische Hindu-Renaissance. Das sind natürlich alles fiktionale Vergangenheiten. Darüber können die Historiker uns aufklären. Was wir aber auch ohne sie wissen sollten: Alles kann wieder kommen. Aber nichts kommt wieder, wie es mal war. Es gibt kein Zurück.

Dazu gehört, dass man einander kennt.

Turkmenistan, die zentralasiatischen Republiken, Iran, Kasachstan kommen uns zurückgeblieben vor, und wir wollen ihnen beibringen, sie müssten mehr so sein wie wir. Aber in diesen Ländern gibt es immer mehr Menschen, die uns sagen: Gut, dass Sie uns an die Menschenrechte erinnern. Aber vergessen Sie nicht, wie es vor siebzehn Jahren um die Menschenrechte in Europa stand. Der Europäer ist nicht per se ein Menschenrechtler. Hintu kommt: Die europäische Geschichte, in der sich die Nationen immer wieder gegenseitig zerfleischt, ist kein Modell, dem die vernünftigen

Interview: Arno Widmann

Existent bis zum Beweis des Gegenteils

Das fabelhafte „Lexikon der Phantominseln“

Von Viktor Funk

Wer reist, bereitet sich darauf vor, heutzutage gern mit Google Street View. Da sieht man, was einen in den Straßen New Yorks oder sogar als Taucher vor den Galapagos-Inseln erwartet.

Auch die frühen Entdecker bereiten sich auf ihre Reisen vor, Kolumbus zum Beispiel. Er wusste, dass er auf seinem Weg nach Asien noch einmal vor der Insel Antilia halten und frisches Wasser sowie Lebensmittel aufnehmen kann. Er hatte von der Insel von einem Gelehrten erfahren. Zumindest glaubte Kolumbus an Antilia – doch hätte er sich hinausgewagt, wenn er tatsächlich gewusst hätte, dass die Insel gar nicht existiert?

Kolumbus wollte einen Handelsweg entdecken, andere Seefahrer suchten nach neuen Kontinenten oder Inseln. Auf ihren Reisen sahen sie Land, oder glaubten zumindest, Land zu sehen, und berichteten darüber in ihren Schiffsprotokollen. Je öfter später eine Insel oder ein Riff erwähnt und auf Karten eingetragen wurde, desto realer wurden sie. Dirk Liesemer arbeitet die Geschichte von Dutzenden geographischen Fantasiegebilden auf, die das Leben von Abenteurern, Politikern und Geistlichen bestimmen.

Eine der schönsten Entdeckungen in dem Buch „Lexikon der Phantominseln“ ist die über das Maria-Theresia-Riff im Südpazifik. Das Riff wird erstmals Anfang 1844 in der US-Zeitung „New Bedford Mercury“ erwähnt. Es wird zu einer Insel im Roman von Jules Verne „Die Kinder des Kapitäns Grant“ von 1867, es taucht in späteren, auch modernen Atlanten auf und beschäftigt

den deutschen Jules-Verne-Fan und Seefahrer Bernhard Krauth. Es beflügelt die Fantasie vieler Menschen, aber sehr wahrscheinlich ist es selbst der Fantasie eines Walfängers entsprungen – oder die eines Journalisten von „New Bedford Mercury“. Die Notiz des Walfängers jedenfalls lässt sich als „sahen Brandung“ oder als „sahen auftauchende Wale“ lesen, klärt Liesemer auf.

Seine Texte über die einzelnen Inseln sind kurz, selten länger als drei Seiten. Viele Geschichten lassen den Leser lächeln, wie zum Beispiel die über den Geltungsdrang eines amerikanischen Kapitän namens Benjamin Morrell Anfang des 19. Jahrhunderts, der unbedingt etwas Neues entdecken will; oder die über einen Vezezianer, der sich aufwerten versucht, indem er seinen Vorfahren wichtige Seereisen im 14. Jahrhundert andichtet.

Es ist mitnichten nur ein historisches Buch. In einigen Texten wird deutlich, wie bis heute Geisteswissenschaften die internationale Politik beeinflussen. Vor zehn Jahren etwa unterstellte Mexiko den USA, die Insel Bermeja, die 1536 gesichtet worden sein soll, geprenzt zu haben. In diesem geopolitischen Streit geht es um die exklusiven Nutzungsrechte in der Umgebung von Inseln, es geht um Öl, um Geld. Die Frage nach Nutzungsrechten in Seegebieten steht heute ganz besonders auf der Tagesordnung. Die Klimaerwärmung wird einige Inseln und Küstengebiete untergehen lassen, das wird sich noch massiv diplomatisch auswirken, auch darauf weist das Buch hin.

Insgesamt ist es eine kurzweilige, unterhaltsame und nachdenklich stimmende Lektüre über Gier, Abenteuerlust und die Erforschung der Welt. Phantomgebilde im Meer gibt es weiterhin. Das Maria-Theresia-Riff zum Beispiel ist noch heute auf Seekarten zu finden. „Solange seine Nichtexistenz nicht bewiesen ist, bleibt es in den Seekarten vermerkt.“

Es geht also nicht nur um Entdeckungen, sondern auch um deren Überprüfungen. Und um Träume, wie die Geschichte über die Sankt-Brendan-Inseln im Atlantik zeigt. Der Name geht auf den Abenteurer Brendan zurück, der im 6. Jahrhundert die Insel der Seligen suchte. Er fand sie. Wo sie genau liegt, das weiß später kein Mensch mehr. Doch weil es eine Insel der Seligen geben muss – wie kann es anders sein! – ändert sich deren geografische Lage. Die Brendan-Inseln verschieben sich „auf den Seekarten immer weiter nach Westen, zur jeweils äußersten Grenze der bekannten Welt“.

Es genügt dem Menschen offensichtlich nicht, die Welt zu vermessen. Er will auch den Zauber des Unbekannten bewahren. Auch davon handeln die 30 Geschichten im Lexikon der Phantominseln.

Auch das gibt es: eine temporäre Nigerinsel.



Dirk Liesemer: Lexikon der Phantominseln. Mare Buchverlag, Hamburg 2016. 160 Seiten, 24 Euro.

Gestern & Heute

Die Welt ist beängstigend zerbrechlich

Der Historiker Peter Frankopan schaut von Zentralasien aus auf die Weltgeschichte der vergangenen 2 000 Jahre. Und wirft von dort aus einen verstörenden Blick auf die Gegenwart

INTERVIEW: ARNO WIDMANN

Peter Frankopan, 1971 geboren, ist Senior Research Fellow am Worcester College in Oxford und Direktor des dortigen Centre for Byzantine Research. Wenn es Orchideenfischer gibt – die Byzantinistik zählt garantiert dazu. Peter Frankopan aber ist ein Bestseller-Autor. Sein noch nicht ins Deutsche übersetztes Buch über die byzantinischen Wurzeln des ersten Kreuzzugs war vor vier Jahren bei Publikum, Fachkollegen und in der Kritik ein großer Erfolg. Sein neues Buch steht seit 2015 in immer mehr Ländern auf der Bestsellerliste. Große Kollegen betrachten es als eines der wichtigsten Bücher zur Weltgeschichte, das in den letzten Jahren, gar Jahrzehnten, geschrieben wurde. Am 21. September wird im Verlag Rowohlt Berlin, übersetzt von Michael Bayer und Norbert Juraschitz, auf fast 950 Seiten die deutsche Ausgabe unter dem Titel „Licht aus dem Osten – Eine neue Geschichte der Welt“ erscheinen. Das Buch schreibt eine neue Geschichte der Welt, weil für Peter Frankopan die Bewegungen der Völker und Kulturen, der Städte und der Steppen zwischen China und Europa das die Ränder immer wieder aufmischende und beflügelnde Zentrum der Geschichte Europas und Asiens sind. Peter Frankopan besitzt und betreibt zusammen mit seiner Frau Jessica, einem Mitglied der Familie Sainsbury, der eine der größten Supermarktketten Großbritanniens gehört, vier luxuriöse Hotels.

Wir trafen Peter Frankopan vergangene Woche in seiner Hotelsuite mit Blick auf den Potsdamer Platz. Peter Frankopan ist ein auffällig fokussierter Mann. Er hört sehr genau zu, korrigiert freundlich, was er falsch findet, und es scheint nichts zu geben, worüber er nicht schon – mindestens – gründlich nachgedacht hat. Wer die Welt verstehen will, der muss Peter Frankopan lesen. Auch seinen Blog: <http://www.peterfrankopan.com/blog>.

Sie sind der Spross eines alten kroatischen Fürstengeschlechts, das schon vor 800 Jahren gegen die Mongolen kämpfte. Sie sind in England geboren und aufgewachsen ...

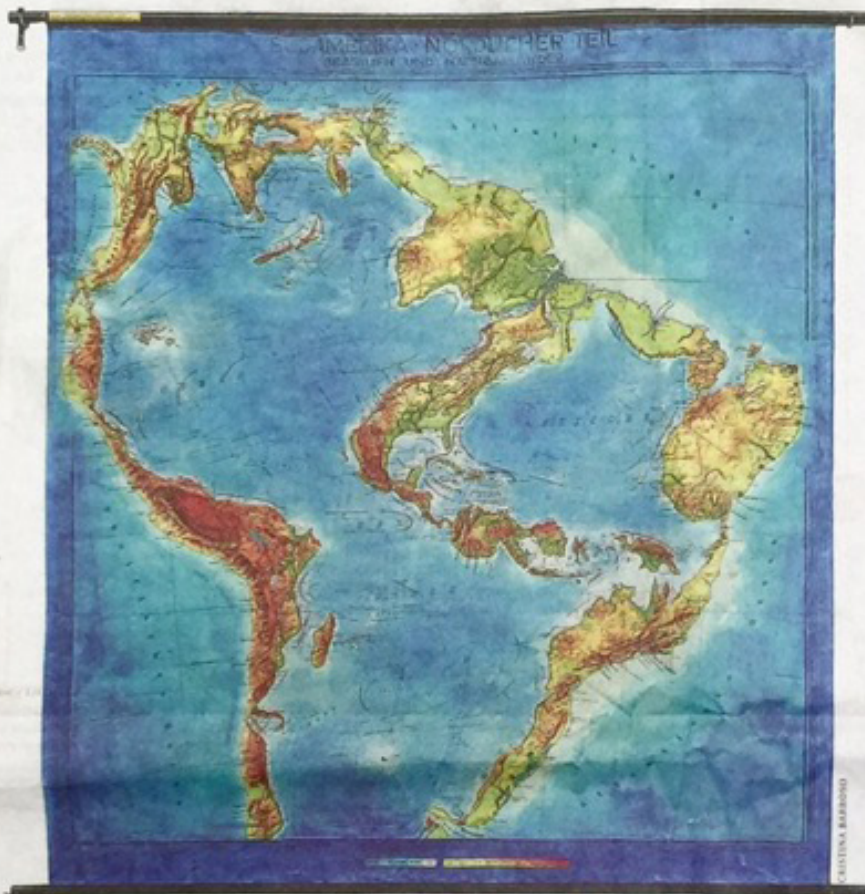
Als die Kommunisten in Jugoslawien die Macht ergriffen, floh meine Familie aus Split. Meine Mutter ist Schwedin. Ich habe mich vielleicht darum immer mehr für den Teil der europäischen Geschichte interessiert, der im Schatten der üblichen Geschichtsschreibung liegt, die sich mit Großbritannien, Frankreich, Spanien, Deutschland beschäftigt. Als Junge schon hatte ich nicht verstanden, warum wir nicht über die Berliner Mauer hinüberblickten und uns für die Geschichte der Länder dahinter interessierten. Dieses Interesse an einer anderen Perspektive auf unsere Geschichte hat mich seitdem immer begleitet. An der Küste Kroatiens gibt es mehr Kirchen aus dem 4. und 5. Jahrhundert als irgendwo sonst in Europa. Aber niemand interessierte sich dafür. Als kleiner Junge war für mich klar, dass Venedig das Tor zur Welt war. Ich betrachtete die Stadt damals schon als die letzte Station von Handelswegen, die aus China kommend, hier ihr Ende fanden. Wir alle in unserem Kontinent Europa sind Kinder von Migranten. Aus Asien, aus Afrika.

Was meinen Sie mit „unser Kontinent“?

Es gibt keinen europäischen Kontinent. Es gibt, geologisch gesprochen, noch nicht einmal einen asiatischen. Asien ruht auf mindestens dreißig verschiedenen tektonischen Platten. Es gibt keine „natürlichen Grenzen“. Alle Grenzen wurden von Menschen gemacht. Wir Menschen trennen gerne. Wir teilen gerne ein. Wenn Sie sich in Ungarn auf ein Pferd setzen, können Sie ohne ein einziges ernsthaftes Hindernis bis China reiten.

Bis einem die Hunnen entgegenkommen.

Die Menschen sind die einzigen wirklichen Feinde des Menschen. Menschen kämpfen. Männer kämpfen. Unentwegt. Es gibt kurze Momente in der Weltgeschichte, in denen die Waffen schweigen. So handelt auch ein Großteil unserer Geschichtsschreibung von Schlachten und Kriegen. Ich interessiere mich für die Zeiten, in denen nicht gekämpft wird. Ich interessiere mich für Frieden und Wohl-



Die brasilianische Künstlerin Cristina Barroso hat in einem ihrer Kartenbilder die ganze Welt im Unriss Lateinamerikas untergebracht.



Peter Frankopan ist Historiker. Sein wichtiges Buch „Licht aus dem Osten – Eine neue Geschichte der Welt“ erscheint am 21. September auf Deutsch.

stand. Ich glaube nicht so recht an die Möglichkeit eines „gerechten“ Krieges. Heute zum Beispiel ist es doch sehr schwierig zu sagen, dass die Gewalt der Gotteskrieger eine böse Gewalt, während die unserer Armeen eine gute Gewalt sei. Ich interessiere mich mehr dafür, wie etwas geschaffen als dafür, wie es zerstört wird. Ich interessiere mich für Kontinuitäten.

Auch die der Globalisierung ...

Die gibt es seit Tausenden von Jahren. Neu ist die Geschwindigkeit. Wir können mit Schanghai twittern. In Echtzeit. Ohne Verzögerung. Das ist wirklich etwas Neues. Aber die Menschheit hat sich schon immer dafür interessiert, was am anderen Ende der Welt los war.

Ihr Buch zeigt uns, dass die Welt nach ein paar Jahrhunderten, in denen Europa eine zentrale Rolle spielte, wieder zurückfindet zu ihrem alten Schwerpunkt: Zentralasien.

Geschichtsschreibung ist immer auch ein Versuch, sich über die Gegenwart klar zu werden. Der Historiker tritt mit seinen Fragen an die Geschichte heran. Aber natürlich

kann er keine Voraussagen machen. Vor fünfzehn Jahren veränderten elf Männer und ein paar Unterstützer mit ihren Anschlägen in den USA das Gesicht des Nahen Ostens. Das war nicht vorhersehbar. Sie haben unser ganzes Leben überall auf der Welt verändert. Das zeigt uns, wie fragil unsere Welt ist, mit wie wenig Aufwand sie grundlegend verändert werden kann.

Machen Sie sich Sorgen?

Aber natürlich. Wir stecken noch immer in einer der schwersten Wirtschaftskrisen. Wir haben noch immer niedrige Ölpreise. Gut für unsere Autos. Aber fatal für all jene Staaten, die auf Einnahmen aus fossilen Brennstoffen angewiesen sind. Der wirtschaftliche Druck verunsichert diese Staaten, zu denen auch Russland und manche zentralasiatische Republik gehören, und macht sie politisch instabil. In meinem Buch geht es um den riesigen Raum zwischen der Türkei und China und um seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart. Vor allem aber zeigt dieser Jahrhunderte umspannende Überblick, dass Staaten, Reiche, Städte und Verkehrswege ihre Zeit haben und dass sie wieder verlieren.

Auch unsere Welt?

Dieser Gedanke drängt sich jedem auf, der sich mit großen Zeiträumen beschäftigt. Weltreiche zerrieben nicht – wie in „Star Wars“ – in einer großen Explosion. Sie stiechen dahin. Wie wir Menschen.

Wir leben in einer Übergangsperiode?

Europa ist nicht mehr der Hort von Macht, Reichtum und Möglichkeiten. Auch die USA stehen zurück hinter dem, was gerade in den Ländern der alten Seidenstraßen, auch in China und Indien und Russland wieder ersteht. Wir müssen uns für diesen Raum interessieren, in dem bald 80 Prozent der Weltbevölkerung leben. Was dort falsch läuft, bringt uns in Gefahr. Sie wissen nicht, wie ihr Blutkreislauf, ihre Nervenbahnen funktionieren. Wenn die es aber nicht tun, sind sie am Ende. Mein Buch soll helfen, ein wenig von dem zu verstehen, wovon unser Überleben abhängt. Eurozentrismus ist selbstmörderisch. Der Kampf um Ressourcen findet, das zeigt uns die Geschichte, entweder als Eroberungsfeldzug oder als Kooperation statt. Im Großen und Ganzen fährt man besser mit Kooperation – das lehrt die Geschichte der Seidenstraßen.

Dazu gehört, dass man einander kennt.

Turkmenistan, die zentralasiatischen Republiken, Iran, Kasachstan kommen uns zurückgeblieben vor, und wir wollen ihnen beibringen, sie müssten mehr so sein wie wir. Aber in diesen Ländern gibt es immer mehr Menschen, die uns sagen: Gut, dass Sie uns an die Menschenrechte erinnern. Aber vergessen Sie nicht, wie es vor siebzig Jahren um die Menschenrechte in Europa stand. Der Europäer ist nicht per se ein Menschenrechtler. Hinzu kommt: Die europäische Geschichte, in der sich die Nationen immer wieder gegenseitig zerfleischt, ist kein Modell, dem die vernünftigen Kräfte in diesen Ländern nacheifern möchten.

Wie passt der Terrorismus in dieses Bild?

Der Terrorismus liefert in diesen unübersichtlichen Übergangsperioden eine klare Weltsicht, einen Mythos, der dem Einzelnen, einer Gruppe, einer Religion Wichtigkeit und Bedeutung gibt. Er sagt: Du kannst etwas tun, und es ist entscheidend – für die Sache und für dich –, ob du etwas tust. Im Irak und in Syrien ist der Terrorismus in ein Machtvakuum eingebrochen und versucht es zu füllen. Überall aber hat er den Kampf um die Herzen und Seelen, um Kopf und Verstand der Menschen aufgenommen. Der Islamische Staat predigt das Kalifat, eine rückwärtsgerandete Utopie. Sein Heil in der Vergangenheit zu suchen, ist gerade weltweit sehr in Mode. Trumps „Make America great again“ oder Großbritanniens Brexit. Die Rückkehr zum Nationalismus überall in Europa. Die indische Hindurenaissance. Das sind natürlich alles fiktionale Vergangenheiten. Darüber können die Historiker uns aufklären. Was wir aber auch ohne sie wissen sollten: Alles kann wieder kommen. Aber nichts kommt wieder, wie es mal war. Es gibt kein Zurück.

IM RÜCKBLICK

NOTIERT VON ARNO WIDMANN

17. September 1757

Lehrfreiheit: Die Georg-August-Universität Göttingen wird als erste Universität, die volle Forschungs- und Lehrfreiheit besitzt, von Georg August, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (Kurbannover), Herzog von Braunschweig und Lüneburg und als Georg II. zugleich König von Großbritannien und Irland, eröffnet. Laut den World University Rankings von 2015/2016 der Times Higher Education liegt die Georg-August-Universität weltweit auf Platz 99 und damit auf Platz 9 der deutschen Universitäten.



Die Vorderansicht der Aula der Georg-August-Universität in Göttingen

17. September 1978

Camp David: Der ägyptische Staatspräsident Muhammad Anwar as-Sadat (1918–1981) und der israelische Ministerpräsident Menachem Begin (1913–1992) unterzeichnen in Washington, D.C., auf Basis der Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates den Camp-David-Vertrag. Die Camp-David-Verhandlungen könnten als ein erster Schritt zu einer Aussöhnung zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarländern gesehen werden, wenn es einen zweiten Schritt und nicht stattdessen einen Libanonkrieg gegeben hätte. Im Dezember 1978 wurden Sadat und Begin für ihre Bemühungen mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Anwar as-Sadat wurde 1981 wegen des Abkommens mit Israel ermordet.



Die historische Umarmung von Anwar as-Sadat und Menachem Begin (hinten).

17. September 1991

Hoyerswerda: Bei den Ausschreitungen in Hoyerswerda terrorisieren Neonazis unter anderen aus Vietnam stammende Straßenhändler. Bis zu 500 Personen standen vor den Häusern und beteiligten sich an den Angriffen. Die Polizei war nicht in der Lage und wurde nicht in sie versetzt und versetzte sich nicht in sie, die Angriffe zu stoppen. Eine Welle gewalttätiger und ausländerfeindlicher Gewalttaten in ganz Deutschland, das ja wieder das ganze Deutschland ist, wird ausgelöst.



Ein Arbeiter aus Mosambik blickt aus einem Wohnheim in Hoyerswerda.

Und am 17. September 1986 in der Berliner Zeitung

Weltgewerkschaftskongress: Der XI. Weltgewerkschaftskongress ist gestern in Berlin eröffnet worden. Delegierte und Gäste aus 154 Ländern. Erich Honecker kennzeichnete in seiner Ansprache die Beratungen dieses alle Kontinente umfassenden Gremiums als von großem Gewicht für die Schaffung eines breiten Bündnisses aller Werktätigen zur Sicherung des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschritts. Die Tatsache, daß der Kongress in Berlin stattfindet, wertete er als Anerkennung für die umfassenden Aktivitäten, mit denen der FDGB für die Entwicklung der Weltgewerkschaftsbewegung und die ihrer Ziele eintritt.